

Leseprobe aus:

Hannes Klug

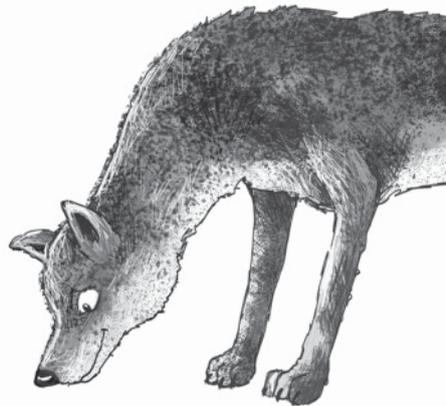
Viktor und der Wolf



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Hannes Klug

Viktor und der Wolf



Rowohlt
Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Juni 2016
Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Lektorat Christiane Steen
Einband- und Innenillustrationen Barbara Korthues
Einbandgestaltung any.way, Barbara Hanke & Cordula Schmidt,
nach einem Entwurf von Barbara Korthues
Satz Adobe Garamond, PostScript, InDesign, bei
Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung CPI books GmbH,
Leck, Germany
isbn 9783499217463

Für Audrey

1. Flucht

Der Sturm kam am Abend. Der Himmel krachte und leuchtete giftgrün, Regen überschwemmte das Gras und den Asphalt. Der Wind tobte, bog die Bäume zur Seite und zerrte das Laub aus ihren Kronen. Äste brachen und flogen umher, landeten in Gärten und auf Autodächern.

Die alte Rotbuche war zu schwach, um dem Druck standzuhalten. Sie knirschte, knackte, und zuerst schien es, als wollte sie in der Mitte auseinanderbrechen. Doch dann rissen die Wurzeln, die den Baum in der Erde festhielten, und hoben sich wie in Zeitlupe aus dem Boden. Mit seinem ganzen Gewicht schlug der Stamm auf den Gitterzaun. Das Metall quietschte und verbog sich unter der Last. Zwischen all den herumfliegenden Trümmern kümmerte sich niemand um einen einzelnen umgefallenen Baum.

Niemand außer dem Wolf.

Er wartete, bis der Himmel sich beruhigte. Ängstlich kauerte er im dunkelsten Winkel seiner Höhle, und erst, als alles still war, wagte er sich heraus. Er hob die Nase und schnupperte die frische, vom Regen gereinigte Luft.

Er blickte sich um: Der umgestürzte Baum lag mitten in seinem Gehege. Er hatte das Gitter umgeknickt und an einer Stelle fast zu Boden gedrückt.

Der Wolf schnüffelte an der nassen Rinde. Er setzte die erste Pfote auf das Holz, dann die zweite, und schließlich zog er die Hinterbeine mit einem mühelosen Satz nach. Er



reckte den Hals. Von seiner erhöhten Position blickte er über den Garten mit den Blumenbeeten, die Garage und das Haus, das nun nicht mehr durch die Gitterstäbe verstellt war. Die Wolken verzogen sich. Die Dunkelheit, die sich über die Stadt legte, war schon die Stille der Nacht.

Vorsichtig stieg der Wolf über den liegenden Baumstamm und sprang auf der anderen Seite des Zauns ins nasse Gras. Ein Glücksgefühl stieg in ihm auf. Er machte einen Schritt, dann noch einen und dann noch einen.

Er horchte. In der Ferne hörte er das Brummen von Autos. Ein Fenster klapperte, Stimmen und Schritte von



Menschen waren einige Häuser weit entfernt. Ein Windstoß traf sein Gesicht. Wassertropfen fielen von den Blättern eines Nussbaums, der den Sturm überstanden hatte.

Der Wolf schüttelte einmal kurz den Kopf und dann den ganzen Körper. Das Wasser spritzte in alle Richtungen davon, als schüttelte er sein ganzes bisheriges Leben mit einer einzigen, entschlossenen Geste ab.

Wieder kehrte das Glücksgefühl zurück, und diesmal war es mit einer Aufforderung verbunden: Weg hier, nur weg!

Er überquerte die gepflasterte Einfahrt. Das Gartentürchen neben dem großen Eisentor war so niedrig, dass er problemlos darüberspringen konnte. Dann lief er los.

Sein Gang war leicht, fast, als würde er schweben. Wie ein Schatten glitt er durch die Straßen. Er spürte die Weite, die ihn umgab. Eine Welt ohne Gitter und voller Möglichkeiten. Er spürte sie in jedem Muskel, jeder Sehne, jedem Haar seines Körpers. Eine neue, unbändige Energie. Mit jedem Atemzug sog er sie ein. Es war das Leben selbst, das jetzt durch seine Adern strömte.

Der Wolf war frei.

2. Bahnhof

«Wo willst du hin, Viktor?»

«Raus.»

«Kannst du mal etwas genauer sein?»

«Weiß nicht, raus halt.»

«Aber nicht auf den alten Güterbahnhof!»

Ohne sich noch mal umzudrehen, zog Viktor die Wohnungstür hinter sich zu. Sie wohnten im zweiten Stock eines Mietshauses. Er nahm zwei Stufen auf einmal, eine Hand auf dem Geländer. Mit einem weiten Satz landete er auf der Fußmatte, die noch ein wenig weiterrutschte. Draußen vor dem Haus schloss er sein Fahrrad vom Laternenpfahl ab.

Viktor und seine Mutter waren vor etwas mehr als zwei Jahren in die Bahnhofstraße gezogen. Von einem Tag auf den nächsten hatte sich alles geändert. Sein Vater hatte kurz nach Viktors neuntem Geburtstag mit seinem Motorrad einen Unfall gehabt. Jemand rief an. Es war um 15Uhr 19. Viktor wusste es genau, weil er zufällig auf die Uhr geschaut hatte, als das Telefon läutete. Als hätte er geahnt, dass sich in diesem Moment etwas für immer verändern würde. Als der Anrufer wieder auflegte, behielt seine Mutter das Telefon in der Hand, während sie Viktor davon erzählte. Dass etwas passiert war.

Mittlerweile dachte Viktor zwar nicht mehr ständig an seinen Vater – irgendwann hatte er verstanden, dass er nicht mehr zurückkam. Aber das bleierne Gefühl, das er in sich

trug, hatte sich trotzdem ausgebreitet und war immer größer geworden. Seit jenem Anruf fühlte er sich, als hätte ihn jemand aus der Welt gestoßen. Etwas Unbekanntes war in Viktors Leben getreten und hatte sich darin eingenistet wie ein Parasit.

Viktor wusste nicht, wohin mit diesem Gefühl. Statt mit seinen Freunden wollte er lieber allein sein, und irgendwann riefen sie nicht mehr an und kamen auch nicht mehr vorbei. Wenn die anderen Kinder sich in der Schule unterhielten, stand er daneben und wusste nicht, was er sagen sollte. Er fühlte sich irgendwie abgetrennt vom Rest der Welt, wie ein Fisch hinter der Scheibe eines Aquariums. Wenn er allein war, ging es ihm besser.

Sie zogen aus der schönen Wohnung aus, die auf einmal zu teuer und zu groß und voller Erinnerungen war. Seine Mutter wollte neu anfangen. Am besten in der Nähe des Hauptbahnhofs. Sie war in einer Bahnstabsgegend aufgewachsen und war irgendwie süchtig danach, selbst wenn die Stadt eine ganz andere war. Es war das Einzige, was sie in ihrer vorherigen Wohnung vermisst hatte. Sie brauchte Bahnhöfe wie andere den Hafen oder das Meer.

Hinter dem Hauptbahnhof gab es einen alten Güterbahnhof. Er war schon lange stillgelegt und voller Geheimnisse. Hier konnte Viktor ungestört spielen.

3. Wolf

Zuerst sah Viktor nur einen Schatten. Er nahm ihn aus dem Augenwinkel wahr, und als er sich umdrehte, war er schon wieder verschwunden. Hatte er sich getäuscht? Vielleicht war nur eine Wolke vorübergezogen. Trotzdem kam es Viktor so vor, als wäre er nicht allein auf dem alten Güterbahnhof.

Er war neugierig, welche Schäden das Unwetter hier angerichtet hatte. Der Sturm hatte in der Stadt und am Fluss eine Menge Bäume umgerissen. Doch bis auf ein paar heruntergefallene Äste schien auf dem Gelände alles wie vorher. Viktor war beinahe enttäuscht. Vielleicht lag es an der Böschung, die wie ein Schutzwall war und die Autobahn begrenzte, die hinter dem Grundstück vorbeiführte.

Viktor trat gegen einen Kieselstein, der gegen ein herumliegendes Metallfass knallte. Es antwortete mit einem hohlen Dröhnen. Der alte Güterbahnhof war sein Abenteuerspielplatz. Er fand die Verladehallen spannend, die stillgelegten Kräne, die wie müde Ungetüme auf drehbaren Sockeln saßen, und die Rangiergleise, die in der Form von großen, liegenden Sternen angeordnet waren. Er warf Steine in Fensterhöhlen oder kletterte in die Schüttgruben, die im Gelände lagen wie leere Schwimmbecken. Nach dem kräftigen Regen hatte sich darin knöcheltief Wasser gesammelt. Früher hatten die Güterzüge ihre Kohlefracht dort hineingekippt. Viktor mochte den Geruch von Erde,



nassem Beton und Unkraut, das überall wuchs und sich die Landschaft zurückeroberte.

Es gab Ruinen, die eingestürzt waren, und andere Gebäude, auf deren Dächern man sitzen und den Verkehr auf der Autobahn beobachten konnte. Mehrmals hatte ihn seine Mutter gewarnt, dass die baufälligen Häuser gefährlich waren. Aber es gefiel ihm einfach, dort oben zu sitzen und in die Ferne zu sehen. Manchmal legte er sich auf den Rücken und beobachtete Flugzeuge, die ihre weißen Kondensstreifen am Himmel hinterließen, bis sie am Horizont verschwanden.

Er beobachtete Vögel, suchte unten im Gras nach Käfern oder in Tümpeln nach Fröschen und Salamandern. Das Grundstück war über einen Kilometer lang, und er konnte ganze Tage hier verbringen. Er ging stillgelegte Gleise entlang, auf denen er mit großen Schritten von Schwelle zu Schwelle voranschritt. Er sammelte Steine, Schnecken und Regenwürmer, und wenn er einen Baum sah, der ihm gefiel, kletterte er geschickt hinauf.

Die niedrig stehende Sonne schien gerade noch über die Häuser. Viktor schlug mit einem Ast, den er aufgesammelt hatte, gegen Brennnesseln. Die Stämme eines Birkenwäldchens leuchteten orange im Abendlicht. Es war Ende Mai, und die Tage wurden länger.

Und da sah er ihn.

Viktor wusste sofort, dass es ein Wolf war. Er war so groß wie ein Schäferhund, aber schlanker und mit längeren Beinen. Sein Fell war grau und braun, mit einer weißen Kehle und mit einem rötlichen Schimmer an den Wangen, den die Sonne verstärkte. Er hatte eine lange, schmale Schnauze

und Augen, die Viktor überrascht anblickten. Unbeweglich stand er zwischen dem Birkenwäldchen und dem Rammbock am Ende der Gleise – nur sechs oder sieben Meter von Viktor entfernt. Wo war er hergekommen?

Der Wolf musterte Viktor aus sicherer Entfernung, ruhig und auch ein wenig fragend. Seine Ohren waren aufmerksam abgestellt. Er schien jung und uralte zugleich: jung, weil er neugierig herüberschaute, und uralte, weil er aus einer anderen, früheren Zeit herausgefallen schien und hier, mitten in der Gegenwart, gelandet. Entsprungen aus einem Märchenbuch und wiederaufgetaucht auf dem ausgedienten Bahnhofsgelände.

Für Viktor stand die Welt still. Er hätte hinterher unmöglich sagen können, wie lange dieser Moment gedauert hatte, doch er kam ihm vor wie eine Ewigkeit. Viktor stand allein einem wilden Raubtier gegenüber! Stark und majestätisch sah es aus und unglaublich schön.

Er spürte die Anwesenheit des Wolfes im ganzen Körper. Als ob Strom durch seine Nerven floss. Seine Hände kribbelten, und auf den Armen und dem ganzen Rücken bekam er Gänsehaut. Er hatte das Gefühl, dass der Wolf in ihn hineinsah, als schaute er direkt in seine Seele. Beinahe ein wenig unheimlich.

Und dann, genauso plötzlich, wie er vor ihm gestanden hatte, drehte der Wolf sich weg, machte ein paar federnde Schritte und verschwand zwischen den Büschen.

«Ein Wolf? Bist du sicher?»

«Wenn ich es doch sage!»

«Na, da ist wohl die Phantasie ein bisschen mit dir

durchgegangen.» Seine Mutter lächelte ihn an. Viktor merkte, dass sie ihn gar nicht ernst nahm.

«Nein, es war bestimmt ein Wolf!»

«Hier gibt es keine Wölfe», antwortete sie. «Und erst recht nicht in der Stadt.»

«Vielleicht hat er sich verirrt.»

«Außerdem habe ich dir tausend Mal gesagt, du sollst nicht auf den Güterbahnhof. Merkst du dir das bitte für die Zukunft?»

Er zog einen Mundwinkel hoch, und sie fügte fragend hinzu: «Vielleicht war es ein Schäferhund?»

«Nein. Sein Fell war viel zu kurz.»

«Oder ein Husky oder Collie oder irgendein Mischlingshund, der so ähnlich aussah wie ein Wolf.»

«Es war kein Hund, es war ein Wolf!», rief Viktor. Langsam wurde er wütend.

«Von mir aus», seufzte seine Mutter und gab ihm einen Kuss. Sie roch frisch, nach Shampoo und Creme. Sie duschte sich immer gleich, wenn sie von der Arbeit nach Hause kam.

Viktor lag später noch lange wach. Mit klopfendem Herzen dachte er an seine Begegnung. Immer wieder rief er sich vor Augen, wie der Wolf ihn angeschaut hatte. War es vielleicht wirklich nur ein Hund gewesen? Hatte er sich nur etwas eingeredet? Aber dagegen sprach das Gefühl, das diese Begegnung in ihm ausgelöst hatte. Als hätte er einen Stromschlag abgekrigert. Ein Hund hätte doch nie eine solche Reaktion in ihm hervorgerufen. Oder?

Andererseits hatte er überhaupt keine Angst gehabt. Es war ihm vorgekommen, als ob er diesem Tier vertrauen

konnte. Als verstünden sie einander ohne Worte. Also war es vielleicht doch ein Hund?

Vielleicht spinne ich, dachte er schließlich. Dann drehte er sich auf die Seite und schlief ein.